

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 61 (1983-1984)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER / STUDENTIN

Redaktion und Inseratenverwaltung:
Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, Tel. 69 23 88.

Zeitung des VSETH und des VSU, erscheint
wöchentlich während des Semesters. Auflage: 17000.

Isolation - allein unter 20000 Studis

Take it easy Theophil

Ich verspüre keinen Drang zum Briefkastnonkel. Ich hocke, während Du Dich an der Unirunntreibst, vor meiner Schreibmaschine an einem Artikel über Alleinsein, will aber durchaus keine vorweihnachtliche Wohltat vollbringen. Vielleicht bin ich sogar fies. Schamlos treibe ich die Schilderungen auf die Spitze. Trotzdem finde ich mich am Schluss in der Rolle des ungeschickten Ratgebers. Irgendwie reuen mich eben die Leute. Bei manchen Gesichtern denke ich, hoffentlich lässt der sich nicht unterkriegen. Jetzt kommt da noch soviel Lebensfreude durch, wenn die nur nicht abgewürgt wird. Nur damit das übrigens noch klar ist, vonwegen der sexuellen Sprache, die ich für diesen Artikel rehabilitiere. Bei diesem Thema will ich von mir selber ausgehen. Ich bin ein Mann und kann dazu nur über und für meine Geschlechtsgenossen schreiben. Was ich nachstehend tue.

Allein allein

I

5. Dezember, zwölf Uhr zehn. Die Hörsäle haben eben Studis

zu Hunderten ausgespuckt. Es wimmelt auf allen Etagen. Brillen, mit Mänteln, Aktenmappen, Jutetaschen bestückte Gestalten wetzen die Treppen hinunter. Scharenweise hasten sie unten an den vollbesetzten Tischen vorbei oder bleiben stehen und schauen sich um. Zwei treffen sich, jemand stösst zu einer Gruppe. Ein an- und abschwellendes Brummen füllt die Halle. Im Rondell klappern die Kaffeetassen. Mitten im Gewühl, zwischen Christbaum und kopflösem Gipsengel, sitzt einer für sich allein. Er fühlt sich beobachtet, doch in Wirklichkeit beachtet ihn kein Mensch.

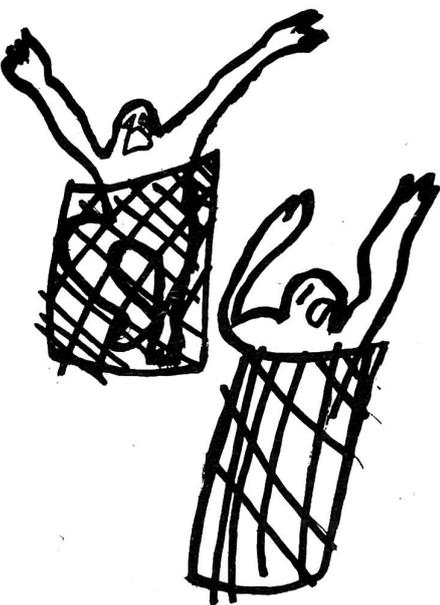
Isolation ist wohl fast die unsichtbarste aller Gesellschaftskrankheiten hier und heute. Wer niemanden kennt, wird von niemandem wahrgenommen. Isolierte setzen sich ungern den Blicken der Öffentlichkeit aus. Sie sitzen nicht stundenlang in Kneipen, sie tauchen an keinen Konzerten und Fetten auf. Wer allein ist, zieht sich mit Vorliebe zurück in die eigenen vier Wände. Kontaktarmut schwächt. Isolation nimmt einem weitgehend den Mumm, sich irgendwo anzuschliessen oder einfach Leute kennenzulernen. Gerade Isolierte machen selten Gebrauch

vom Angebot an Gruppen oder Veranstaltungen und getrauen sich oft lange nicht, bei Beratungsstellen vorzusprechen. Gegen unsichtbare Probleme aber kann an wenigsten unternommen werden.

II

6. Dezember, acht Uhr dreissig. Student, nennen wir ihn Theophil, öffnet die Augen. Von seinem Bett sieht er den bleigrauen Himmel. Seit acht Tagen hängt der Hochnebeldeckel über der Stadt. Wenn er jetzt noch zwanzig Minuten liegenbleibt, verpasst er das Tutorat. Er mag aber nicht aufstehen, schweigend frühstücken, ins Tram steigen und zur Uni hinauffahren. Es ist, als bräuche er dazu jetzt unvorstellbare Anstrengungen. Und den Text hat Theophil wieder nicht gelesen. Um elf steht er dann auf, liest die Zeitung von der ersten bis zur letzten Zeile und schämt sich dafür, ein schlafes, hässliches Exemplar Mensch zu sein.

Es nützt zwar vermutlich nichts, und doch bleibt nichts anderes, als es beharrlich zu wiederholen: Es geht allen so. Der hübsche, geschleihte Typ, den alle zu bewundern scheinen, hockt vielleicht am selben



Phil-I-Studienreformen:

Bilanz und Neubesinnung gefordert

Das Reformdesaster bei den Psychologen hat uns veranlasst, den Phil-I-Professoren ein Hearing zu beantragen. Es soll anhand der fatalen Folgen der Verschulung die Notwendigkeit einer vermehrt bildungswissenschaftlichen Betrachtung von Ausbildung und Studienreform zeigen. Zur Verbesserung der Optik und zugleich des Unterrichts wird eine Hebung der Lehrqualifikation der Dozenten gefordert. Ernsthafte Einwände gibt's keine, aber den Professoren steht es frei, die notwendige Diskussion auch aus purer Bequemlichkeit abzulehnen.

Als ehemaligem Lehrer fiel mir an der Uni so ziemlich als erstes auf, wie blutwenig viele Dozenten mit ihren Studenten anzufangen wissen. Wie phänomenal unempfindlich sie gegenüber der Stimmung im Seminar sind, gegenüber dem, was die Leute an der Sache wirklich interessiert. Und welche pitoyable Unflexibilität herrscht, wenn die Fragen mal offenkundig in eine andere Richtung weisen als die vorgesehene. Auf der anderen Seite klagt eine erstaunlich selbstsichere Dozentschaft, die Studenten würden immer dümmmer und interesseloser. – Aber wer macht schon ein besonders intelligentes Gesicht, wenn er sich fast zu Tode langweilt, wer mag noch nachfragen, wenn auf eine kurze Frage ein endloser Sermon folgt, der nicht das geringste Verständnis für den Kern der Frage verrät? Ergo: Wenn die Dozenten wieder mehr Engagement wollen, müssen sie auch was dafür tun – nämlich für einige solide Grundkenntnisse des Lehrerhandwerks sorgen, die auch in der Unübersichtlichkeit der Massenuniversität erlauben, vorhandene Interessen und Begabungen aufzuspüren und für die Ausbildung fruchtbar zu machen.

kurz und gut

Hälferteliffon: Die Gelegenheit, einem Mitmenschen zu helfen! Jeder, und mag er noch so wenig Zeit haben, ist aufgerufen, ein- oder mehrmals ein paar Stunden seiner kostbaren Zeit kostenlos Hilfsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Kleine Arbeiten, die jeder leisten kann, können oft eine grosse Hilfe sein!

Die Aktion läuft im Januar und Februar in der Stadt Zürich und soll beispielhaft zeigen, wie nützlich ein Zivildienst sein kann und wie einfach er sich machen lässt. Auskunft erteilt ab sofort völlig unverbindlich und unbürokratisch Tel. 44 00 82, Rolf Glückler.

Einbildung...

Denn es ist nun mal – Relikt aus einer Zeit, da die Uni noch überschaubar und damit viel kommunikativer war – das wunderbare Privileg eines Professors, von seiner de facto Haupttätigkeit – dem Lehramt – nicht notwendig was verstehen zu müssen. Das Ergebnis ist auch dementsprechend: Statt sich in Grund und Boden zu schämen, dass eine Versagerquote von über 40%* produziert wird, dass also die primären Berufs- und Lebenshoffnungen fast der Hälfte der Phil-I-Studenten auf der Strecke bleiben, stattdessen wännen in kaum mehr überbietbarer Verblendung viele Professoren, sie wären desto besser, je mehr Leute vor ihnen die Flagge streichen.

...statt Sachkenntnis

Diese Einstellung ist nicht bloss inhuman, sie verrät auch schlichte Inkompetenz: Aufgrund breit angelegter Untersuchungen geht die *Bildungsforschung* längst davon aus, dass Studienversagen nicht auf mangelnder Intelligenz beruht – da siebt die Mittelschule wahrlich genug –, sondern *affektiv* begründet ist. Also durch psychische Überbelastung aufgrund finanzieller Probleme, von Isolation, Randgruppenzugehörigkeit etc. Ganz wesentlich aber durch die Unmöglichkeit, seine vitalen Interessen und Anliegen im Studium unterzubringen und zu einer beruflichen Identität zu entwickeln, die auch und vor allem *existentiell* trägt. Also «sinnvoll» ist.

Verschlimmbesserung

Aber sollen nicht gerade *Studienreformen* hier bessern, den Kontakt zwischen Stoff und Studierenerwartung wieder herstellen? – Das konsequente Gegenteil ist der Fall: Seit fünfzehn Jahren wird nach Kräften verschult. Verstrukturiert, verstandardisiert, verreglementiert. Als ob sowas individuell und organisch Wachsendes wie ein Engagement nicht unweigerlich in einer stereotypisierten Ausbildung ersticken müsste. *Dummheit ist lernbar*. Die professorale

Feststellung stimmt: Interesselosigkeit und fatalistische Normerfüllung nehmen zu. Schlimmer noch: Die allgemeine *Orientierungslosigkeit*, die sich keines-

Erwartungen usw. Indes erwarten wir keine Kraftakte. Wir fordern nur, dass die Professoren ihren Unterricht mit derselben *Rationalität* angehen wie ihren



wegs, wie die Verschuler – *ces terribles simplificateurs* – meinen, durch perfektionierte Ausbildungsorganigramme beseitigen lässt. Weil sie auf einer veritablen Sinnkrise der Hochschule beruht: Auf der *Abkoppelung* von den Studierenerwartungen der Studenten. Und den darin enthaltenen existentiellen Fragen unserer Zeit nach Sinn und Verantwortung von Wissenschaft und akademischem Beruf.

Wende nötig

Diese *Verschulungsschraube* dreht sich in dem Masse weiter, wie sie Desinteresse erzeugt und folglich Leistung immer mehr erzwingen muss. *Circulus vitiosus*. *Falls nichts geschieht*, falls nicht Stoff und Studium wieder an die Studierenerwartungen der Studenten *rückgekoppelt* und dadurch erneut Motivation, Sachinteresse, Engagement freigesetzt werden.

Eine erfolgreiche Therapie setzt die richtige Diagnose voraus. Ausbildungsprobleme werden in der Massenuniversität von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt – von finanziellen, räumlichen, personellen Rahmenbedingungen, der Unterrichtsqualität, dem kommunikativen Klima, den studentischen

Unterrichtsstoff. Dass sie sich also einer hier angemessenen und erprobten Optik – der bildungswissenschaftlichen – bedienen und bereit sind, die angezeigten Schlüsse in bezug auf künftige Studienreformen und hochschuldidaktische Weiterbildung zu ziehen.

Fazit: Es geht darum, dass die im fatalistischen *laissez faire* der Sachzwänge schlingende Fakultät das Steuer wieder selbst in die Hand nimmt und im Ausbildungsbereich einen *rational verhandlungsfähigen* Kurs einschlägt. Das können wir nicht nur verlangen, das *müssen* wir verlangen, wo Zukunftschancen auf dem Spiel stehen. Das beantragte Hearing soll ein erster Schritt sein. Wir machen uns keine Illusionen, aber es nimmt uns doch wieder mal wunder, ob wirklich nichts mehr geht, ob wir uns in der Fakultät tatsächlich nur an eine *Fiktion* studentischer Interessenvertretung verheizen.

C. Schaefer
Phil-I-Fakultätsvertreter

* lt. der Eröffnungsveranstaltung zur Phil-I-Jubiläumswoche im SS 83. Im übrigen gelten im Ausbildungsbereich ganz allgemein Misserfolgsquoten von 5 bis max. 15% für tolerabel. Von Aufnahmeprüfungen, die damit nicht zu vergleichen sind, mal abgesehen.

myrmekologisch zygomatische Poriomanie und so...

Die Sprache der da oben

«Die Vorlesung richtet sich an Studenten aller Semester.» Das steht zwar nicht so im Informationsblatt der Soziologen, müsste aber eigentlich. Aus dem Aufbauplan des Grundstudiums entnehme ich jedenfalls, man erwarte von mir, dass ich die Ringvorlesung «Forschung zwischen Kultur, Struktur und Politik – Ansätze, Resultate und Thesen» (staune nur, so heisst das) besuche. Ich bin im ersten Semester.

Da vorne steht ein etwas schrumpfliger Typ, ich sehe seinen Mund auf- und zugehen, und es überläuft mich heiss und kalt, denn ich muss vermuten, aus Versehen in einer Hebräisch-Vorlesung gelandet zu sein. Die einzige Sicherheit, mich nicht verirrt zu haben, geben mir die Gesichter um mich herum, die ich teils schon aus andern Vorlesungen kenne (*Gesichter*, nicht Leute). Zwei Stunden lang höre ich mir diese Aneinanderreihung von Fremdwörtern, langen und komplizierten Sätzen und Hinweisen auf diese oder jene Theorie, die das Problem noch von einer andern Seite anschneidet, an. Da steh' ich nun, ich armer Tor. Doch das grosse Spektakel beginnt erst. Jetzt kommen die gewieften höheren Semester, Doktoren und Assistenten, die der Vorlesung auch zugehört haben. Und sie fragen: Könnte man dies nicht auch aus jenem Standpunkt betrachten? Wie steht es mit dem wichtigen Buch von XY, das diese These bestätigt bzw. widerlegt? Und YZ darfst du doch auch nicht vergessen.

Ich hab' keine Ahnung, wie all die Bücher und Theorien geheissen haben, über die so heiss gestritten wurde. Hab' das alles vergessen. Was ich hingegen gar nicht vergessen konnte, ist, was in den schönen Büchern und Theorien alles so drinsteht: Was gar nicht erst *erklärt* wird, kann man auch nicht wieder vergessen.

Zum Glück gibt es, auch verständlichere Dozentinnen und Dozenten, sonst hätte ich meine kaum begonnene Akademikerkarriere sogleich wieder aufgegeben. Aus einigen Vorlesungen komme ich auch begeistert heraus oder zumindest in einer in diese Richtung weisenden Stimmung. Dies will, schon der Fairness halber, auch betont werden. Dennoch ist dieses Beispiel zwar extrem, aber weder einzigartig noch unwahr.

Zumindest für Phil.-I-Studenten erzähle ich wahrscheinlich auch nichts Neues.

Vorlesungen reihen sich aneinander, in denen eine Sprache herrscht, die ich weder verstehe noch sprechen will, und viele Fragen und Gedanken, die ich hätte, bringe ich nicht an. Getraue ich mich – natürlich nur in schwach besuchten Veranstal-

tungen – doch einmal, meinen Mund aufzumachen, bebte meine Stimme, ich schwitze und zittere. Ständig lastet dann der Druck auf mir, wissenschaftlich zu tönen, eine Frage möglichst kompliziert zu formulieren, ja die Antwort auf meine eigene Frage gleich hintendranzuhängen. Es scheint, als bleibe mir nichts anderes übrig, als diese Sprache zu lernen, wenn ich nicht verstummen will: Vielleicht, indem ich möglichst unlesbare Bücher zuhauf verschlinge. Ich soll eine Sprache lernen, die nur eine ganz kleine Bevölkerungsschicht versteht. Ich soll in dieser Sprache wissenschaftliche Erkenntnisse formulieren können.

Die Wissenschaft glaubt, einen Auftrag von der Gesellschaft oder von der Öffentlichkeit für ihre Arbeit zu haben, aber nicht etwa für diese Öffentlichkeit ist ihre Erkenntnis bestimmt, sondern für Bibliothek-

ken, in welchen dann wiederum andere Studentinnen- und Studentenwurstchen verzweifeln.

«Deine Sprache war fürs Gymnasium ja gerade noch gut genug, aber jetzt musst du zu erst die unsere lernen, bevor du wieder etwas sagen darfst.» Das ist etwa die Botschaft, die durchkommt. Ich habe aber schon jetzt etwas zu sagen. Und ich will es sagen: Ich empfinde diese ganzen unnötigen Schwierigkeiten als Disziplinierungshürde, in der gleichen Umgebung anzusiedeln wie etwa das stressige Lateinum, auch wenn es nicht ganz dasselbe ist. Man versucht, den angehenden Akademikern zu sagen: «Nur noch diese kleine Anstrengung, dann darfst du endlich.» Kennen wir das nicht schon zur Genüge von der Mittelschule her? Wer hat nicht, wenn er/sie dort wieder einmal den grossen Frust verspürte, zu sich gesagt, er/sie *brauche* die Matur, um dann an der Uni endlich zu *dürfen*?

Ich kann mir noch nicht vorstellen, wie die nächste Hürde in dieser Reihe, diejenige der Ausbildung nach dem Grundstudium, aussehen wird. Aber sie kommt bestimmt. Und wieder wird man mir sagen, diese Anstrengung sei halt nötig, ich solle doch in den sauren Apfel beissen, um dann endlich...

Wir werden darauf getrimmt, Anforderungen zu erfüllen, ohne

sie zu hinterfragen. Bereits arriivierte Wissenschaftler dürfen nur innerhalb eines von ihnen vorgegebenen Rahmens in Frage gestellt werden, weil ihre soziale, politische und ökonomische Stellung sonst ins Wackeln geraten könnte. Wer ihre Sprache nicht versteht, kann nicht in Frage stellen: wir müssen als erstes ihre Sprache lernen, bevor wir etwas sagen dürfen. Haben wir sie erst einmal gelernt, sind wir einerseits schon genug umerzogen, dass man vor uns keine allzugrosse Angst mehr zu haben braucht, andererseits haben wir dann bereits selbst etwas zu verlieren: Den aufgrund der neuen Sprache gewonnenen Status sowie die Illusion, während mehrerer Jahre etwas Sinnvolles gelernt zu haben.

Ist uns nicht schon zu unserer Schulzeit eingetrichtert worden, wir seien die zukünftige Elite? Nachdem man uns nun davon überzeugt hat, kommt der nächste Schritt: Wir müssen lernen, uns gegen die Masse abzugrenzen, um der bisherigen Elite, die wir ja ergänzen sollen, nicht den Boden unter den Füssen wegzuziehen.

Ich möchte mich eigentlich gegen dieses Disziplinierungssystem wehren, statt zu verstummen oder die Uni zu verlassen. Denn ich will *trotz allem noch lernen*, ohne aber einer von denen zu werden, vor denen ich heute warne und selbst gewarnt werde. Die Uni scheint mir dazu (zumindest zur Zeit) noch immer der günstigste Ort zu sein. Es müsste möglich sein, *unsere* Fragen zu stellen, so wie sie auftauchen und dann wenn sie auftauchen, und auch in unserer Sprache Antworten zu suchen.

Mögen die Damen und Herren Dozentinnen und Dozenten uns auch als naiv ansehen: Wenn mehrere mitmachen («viele» ist vielleicht zu utopisch), brauchen wir uns *selbst* nicht naiv vorzukommen. Es kommt auf den Rückhalt an, den wir uns *gegenseitig* geben. Haben wir es denn nötig, uns unser Denkvermögen immer von den Gelehrten bestätigen zu lassen?

Ich habe selbst Mühe zu unterscheiden, ob ich mich mit diesem Geschreibe so abmühe, damit es gescheit klingt oder damit man mich so versteht, wie ich es meine. Ich bin schon zu lange zumindest teilweise auf diese Sprache getrimmt worden, als dass ich sie jetzt einfach so schnell abschütteln könnte. Ein Freund formulierte das sehr treffend: Ich sei zwar schon abgehoben, aber oben noch nicht aufgenommen.

Sollte es irgendwem einfallen, zu bemerken, dass ich in meinen Ausführungen nicht genug zwischen Sprache und vermitteltem (oder eben nicht vermitteltem) Inhalt unterschieden habe, hat er/sie jedenfalls nichts verstanden.

Dieter Wirth



Filmpodium

im «Studio J», Nüscherstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 211 66 66

Programm vom Freitag, 16. Dezember, bis Donnerstag, 22. Dezember

Retrospektive Leo Hurwitz

Freitag, 16. Dezember, 14.30 Uhr
Strange Victory (USA 1947-48) E
Dokumentar-/Spielfilm

Freitag, 16. Dezember, 20.30 Uhr
Essay on Death (USA 1964) E
Dokumentarfilm

Samstag, 17. Dezember, 14.30 Uhr
The Museum and the Fury (USA 1956) E
Verdict for Tomorrow (USA 1961) E
Dokumentarfilme

Samstag, 17. Dezember, 17.30 Uhr
Here at the Water's Edge (USA 1960-61) E
This Island (USA 1970) E
Dokumentarfilme

Sonntag, 18. Dezember, 14.30 Uhr
Workshop mit verschiedenen Kurzfilmen
Diskussion mit Leo Hurwitz
Montag, 19. Dezember, 17.30 Uhr
Dialogue with a Woman departed
(USA 1972-80) E/d
Dokumentarfilm

Shakespeare und Film

Sonntag, 18. Dezember, 17.30 Uhr
Le Rideau rouge
(Ce soir on joue «Macbeth») F/d
Regie: A. Barsacq, Frankreich 1952
mit M. Simon, P. Brasseur

Sonntag, 18. Dezember, 20.30 Uhr
Macbeth (Gb 1971) E/d/f
Regie: R. Polanski, mit Jon Finch

30 Jahre Cinemascope

Freitag/Samstag, 16./17. Dezember, 23 Uhr
Rio Conchos (USA 1964) E/d/f, Western
Regie: Gordon Douglas

Fritz-Lang-Retrospektive

Dienstag, 20. Dezember, 17.30 Uhr und
Mittwoch, 21. Dezember, 20.30 Uhr
Die Spinnen, Teil 1: Der goldene See D 1919
Stummfilm mit C. de Vogt, L. Dagover

Dienstag, 20. Dezember, 20.30 Uhr und
Donnerstag, 22. Dezember, 20.30 Uhr
Die Spinnen, Teil 2: Das Brillantenschiff
D 1920
Stummfilm mit C. de Vogt, R. Orla

Mittwoch, 21. Dezember, 14.30 Uhr und
Donnerstag, 22. Dezember, 17.30 Uhr
Der müde Tod D 1921
Stummfilm mit L. Dagover, W. Janssen

Donnerstag, 22. Dezember, 14.30 Uhr
Dr. Mabuse, der Spieler, Teil 1:
Der grosse Spieler, ein Bild unserer Zeit
Stummfilm mit Musik, D 1922

Wiederholungen: Raoul-Walsh-Marathon

Samstag, 17. Dezember, 20.30 Uhr
The roaring Twenties (USA 1939) E
mit J. Cagney, H. Bogart

Montag, 19. Dezember, 14.30 Uhr
The Strawberry Blonde (USA 1941) E
mit J. Cagney, O. de Havilland, R. Hayworth

Dienstag, 20. Dezember, 14.30 Uhr und
Mittwoch, 21. Dezember, 17.30 Uhr
They drive by Night (USA 1940) E
mit G. Raft, H. Bogart, A. Sheridan, I. Lupino

Schweizer Filme

Freitag, 16. Dezember, 17.30 Uhr
Filme in Genf 3, F
Kurzfilme von B. Kohli, D. Comtat,
A. Grandchamp, P. Luisoni, F. Musy,
F. Hussy u. a. OK694/343697

THEATER

THEATER AM NEUMARKT

Theater-Buffer ab 18.30 Uhr

Gastspiel

Théâtre de la Salamandre

La Clinique du Dr Helvétius

von **Michel Viala**
Inszenierung: **Anne Cuneo**
Fr. 16./Sa. 17. 12., 20.00 Uhr,
letzte Vorstellungen
Französisch gesprochen mit
deutschsprachigen Unterlagen

Sonntags-Matinée/
Frühstück ab 10.00 Uhr

**Dramatiker der Gruppe
Olten** stellen sich vor
mit **Klaus Merz, Markus
Michel** und **Werner
Wüthrich** So. 18. 12.,
11.00 Uhr

Eine Geschenkidee:
Unsere Theater-Gutscheine
erhalten Sie an der Kasse
oder beim Betriebsbüro,
Tel. 251 18 18

In Vorbereitung:
**«Das Paradox über den
Schauspieler»**, ein Spiel mit
Szenen, Gedanken und Formen
des Theaters, zusammen-
gestellt und inszeniert
von **Nikolaus Wolcz**,
**Premiere: Do. 29. 12.,
20.00 Uhr**

Vorverkauf: Di-Sa, 15-19 Uhr,
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
Billettzentrale am Werdmühle-
platz: Tel. 221 22 83

THEATER AN DER WINKELWIASE

Helmut Palitsch spielt:

Der Herr Karl

Ein Stück von Helmut Qualtinger
und Carl Merz. Szenische Realisa-
tion: Peter Bollag
Vorstellungen jeweils
Mi-Sa 20.30 Uhr
Vorverkauf 12-15 Uhr im Thea-
ter in der Winkelwiese
Telefon 252 10 01
Abendkasse ab 19.30 Uhr;
Jecklin Tel. 251 59 00;
Billettzentrale Tel. 221 22 83

Schauspielhaus

EIN BESSERER HERR

von Walter Hasenclever
Fr. 16., So. 18., Do. 22.12.
je 20 h

MERCEDES

von Thomas Brasch
Sa. 17.12., 20 h

ACHTERLOO

von Friedrich Dürrenmatt
So. 18., 14 h,
Di. 20. 12., 20 h

Im Keller:

TOP GIRLS

von Caryl Churchill
Fr. 16., Sa. 17., Mo. 19.,
Do. 22.12. je 19.30 h

Im Studio Wolfbach:

SALOME oder AUF DEM DACH DER WELT

nach O. Wilde von Fritz Schediwy
Fr. 16., Sa. 17., So. 18., Mo. 19.,
Do. 22.12. je 19 h

Vorverkauf: Tel. 251 11 11

HAMOR

Fernseh

Video

Hi-Fi

Winterthurerstr. 86, 8006 Zürich, Tel. (01) 361 12 13

Bei grosser Auswahl bis zu

15% Legi-Rabatt

Immer auch besonders günstige

Vorführmodelle

Gerne berate ich Dich

in unserem Geschäft

zwischen Uni Irchel

und ETH Zentrum

Montag geschlossen

Inh. P. Hasler

10% Legi
GENS
JEANS WAREHOUSE
Josefstr. 73 8005 Zürich
(Tram Kunstgewerbe)

MITFAHRZENTRALE

HAST DU ODER
SUCHST DU EINE
MITFAHRGELEGENHEIT,
SO RUUF EINFACH AN:
MONTAG BIS FREITAG
11 BIS 12 UHR
01 / 47'01'93

EINE GRATIS-DIENSTLEISTUNG DES VSETH, ZÜRICH

EINMALIG!

**ALLES UNTER
EINEM DACH!**

- Billigflüge in alle Kontinente
- Beratung durch erfahrene Weltenbummler
- Trekking- und Trampelausrüstung
- Reisehandbücher und Landkarten

trottomundo

Reisen auf eigene Faust
Travel- und Infocenter
Rindermarkt 6/Postfach 854
CH-8025 Zürich
Telefon 01/252 80 00

Katalog 82/83: Leichtgewichts-
Ausrüstung für Trekker und Trampeler
 WBZ: Gratis-Abos. der Weltenbummler-
Zygit mit aktuellen Flugpreisen und
weltweiten Tips und Tricks.

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

COUPON

Kontroverse um Physikvorlesung

Sollen sich Studenten zerteilen?

Herr Blaser ist ein vielbeschäftigter Mann: Er ist Direktor des Schweiz. Instituts für Nuklearforschung (SIN) in Villingen, muss viele internationale Kontakte pflegen und war einmal Abteilungsvorstand an der ETH-Abteilung für Mathematik und Physik. Wie es dieses letzte Amt bedingt, ist er auch Professor an dieser Abteilung. Um seiner Verpflichtungen am SIN willen hat er nun kurzerhand eine Vorlesung so verschoben, dass sie für einen Teil der Studenten mit anderen, ebenfalls obligatorischen Fächern zusammenfällt. Abteilungsrat und Abteilungsvorstand waren machtlos. In der Folge veröffentlichten wir einen Brief des VSETH-Präsidenten in dieser Angelegenheit:

Sehr geehrter Herr Professor Blaser

Für den VSETH ist es weder üblich, noch liegt es in seinem Aufgabenbereich, über die ordnungsgemässe Durchführung von Lehrveranstaltungen gemäss Stundenplan zu wachen. Wenn wir dies dennoch tun, so nur, falls studentische Interessen durch eine Nichteinhaltung des Stundenplanes wesentlich tangiert werden. Dies scheint im vorliegenden Fall zweifellos gegeben: Sie haben Ihre Vorlesung «Physik I», die Sie für Werkstoff- und Elektrotechniker des dritten Semesters gemeinsam halten, von Mittwoch – wie es der Stundenplan vorsieht – teilweise auf den Dienstag verschoben, obwohl sich daraus für die Studenten der Abteilung III d eine Überschneidung mit Vorlesungen in den Fächern «Kristallographie» und «Physikalische Chemie» ergibt.

Sie haben die Massnahme damit begründet, dass Sie wichtige Pflichten als Direktor des Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung (SIN) wahrzunehmen hätten – insbesondere müssten Sie an den Sitzungen des Schweizerischen Schulrates teilnehmen, welche üblicherweise mittwochs stattfinden. Für die dreizehn im Propädeutikum stehenden Werkstoffstudenten heisst das, sich zwischen zwei obligatorischen Vorlesungen (über welche sie am zweiten Vordiplom geprüft werden) entscheiden zu müssen. Auf ihre beunruhigten Fragen konnte man ihnen nur mit dem Angebot antworten, die zwei Physiklektionen in Kurzform und ohne Experimente (!) anstelle der Übungsstunden abzuhalten. Auch im Abteilungsrat wurde keine Lösung gefunden, die die Studenten befriedigt hätte. Es ist verständlich, dass diese, derart vor vollendete Tatsachen gestellt, sich übergangen fühlen, und verwundert nicht, dass sie ihr Problem dem VSETH mitteilen.

Der VSETH wiederum, in der Sache fast ebenso machtlos wie der um das Wohl seiner Studenten sehr besorgte Abteilungsvorsteher der Abt. III d, muss sich damit begnügen, Fragen zu stellen: Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Ihren Pflichten als Dozent der ETHZ und Ihren Aufgaben als Direktor einer Annexanstalt? Art. 6 der geltenden Dozentenverordnung (Aufgaben) jedenfalls setzt die Prioritäten klar. Wichtiger als Verordnungen: Versetzen Sie sich in die Haut eines Studenten! Glauben Sie, dass eine Experimentalphysikvorlesung durch eine mündliche Zusammenfassung eines Assistenten befriedigend ersetzt werden kann?

Wir gehen mit den Studenten der Abteilung III d einig, wenn sie meinen, dass sich derartige, unvorhergesehene Stundenplankollisionen nicht wiederholen dürfen, und bitten Sie, dies bei den Terminplanungen zu berücksichtigen – auch und gerade dann, wenn es sich bei den Betroffenen um eine Minderheit handelt.

Mit freundlichen Grüssen

Daniel Mey, Präsident VSETH

Und unser Kommentar dazu: Wenn Professor Blaser etwa von den Studenten erwartet, dass sie sich zerteilen, um den Unterricht seriös verfolgen zu können, so könnte er ihnen dies doch vielleicht vormachen, indem er seine linke Hälfte an die SIN-Sitzungen schickt, während er mit seiner anderen Hälfte an der ETH Vorlesungen hält.

Pida

VSS-Delegiertenrat

Am Mittwoch, 7. Dezember fand in Bern die Delegiertenratssitzung des VSS statt. Erstmals wurde die Exekutive gemäss den im Sommer verabschiedeten neuen Statuten bestellt. Dabei wurde der Leitende Ausschuss mit 7 Leuten besetzt, darunter Lukas Weiss als neuer VSS-Präsident.

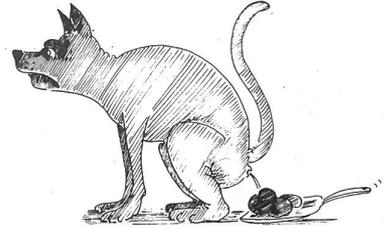
Viel zu reden gab die Wahl des Generalsekretärs. Unter verschiedenen Kandidaten entschied sich der DR schliesslich für Martin Schwander, da er eindeutig als der bestqualifizierte Anwärter beurteilt wurde. Insbesondere seine breite politische Erfahrung in verschiedenen Am-

tern sowie seine besonnene und umgängliche Art qualifizierten ihn als für dieses Amt geeignete Person.

Mehrere Delegierte betonten, dass sich der VSS durch die bürgerliche Rufmordkampagne gegen Martin Schwander im Rahmen der Schliessung der «Nowosti»-Agentur nicht einschüchtern lassen dürfe!

Schliesslich beschloss der VSS die Durchführung eines Seminars zum Thema «Bildung in Zentralamerika», welches am 9. Februar in Bern durchgeführt wird. Die übrigen Traktanden wurden auf den 21. Dezember vertagt.

Hochschuldidaktik



Lehren ist lernbar

Dozenten müssten nicht so schlechte Lehrer sein, wie sie sind: Auch Lehren kann mensch lernen. Möglichkeiten dazu existieren – sie müssen nur wahrgenommen werden. Die didaktischen Fähigkeiten eines Dozenten beeinflussen die Qualität der Ausbildung. Diese Einsicht wird schon den Erstsemestrigen zuteil und äussert sich in der häufig gehörten Pauschalbeurteilung der Dozenten: «Fachlich sicher gut, aber als Lehrer – die bare Katastrophe.»

Zu einer Reform der Hochschulen gehört also auch eine Verbesserung der didaktischen Fähigkeiten der Professoren, Privatdozenten usw. Da es allgemein bekannt und offenbar unabänderlich ist, dass bei der Wahl des Lehrkörpers die entsprechenden Eigenschaften absolut unberücksichtigt bleiben (lieber einen Professor mit internationalem «Ruf» als ein guter Lehrer), müssen Möglichkeiten vorhanden sein, die Dozenten an den Hochschulen selbst didaktisch auszubilden. Was wird konkret dafür getan? Die Hochschulreformkommission der Universität Zürich (HRK) führt seit 1973 didaktische Kurse durch. Das Programmangebot konnte laufend ausgebaut und verbessert werden: Grund- und Einführungskurse, Seminare über lebendiges Lernen, mündliche Prüfungen, Projektunterricht, Gestaltung von Skripten usw. Seit 1981 steht das Programm auch den ETH-Dozenten offen; letztes Jahr hat sich die Schule sogar dazu bequemt, einen kleinen Teil der Kosten zu übernehmen. Die Kurse werden grösstenteils in Form von zwei- bis viertägigen Blockseminaren während den Semesterferien durchgeführt, letztes Jahr haben sich 300 Besucher angemeldet, 90 davon von der ETH. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind jedoch ausgesprochen bescheiden: Der Sekretär der HRK zieht die ganze Sache mit einem Budget von 75 000.– durch – einen Lehrstuhl für Didaktik, wie er an der ETH Lausanne besteht, gibt's weder an der Uni noch an der ETH Zürich. Die ETH-Behörden sind mit der gefundenen Lösung natürlich zufrieden: Ein 1980 von der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft und Forschung gefordertes Zentrum für Hochschuldidaktik liegt ohnehin nicht drin, und so ist mensch froh, auf die Uni-Kurse hinweisen zu können.

Um so mehr verärgert's, wenn sogar diese eine Sekretariatsstelle von einigen Sparwütigen abgeschafft werden will, was wiederum zeigt, wie marginal die Stellung der Hochschuldidaktik an den Universitäten noch ist. Sie muss durch eine bessere Verankerung (Lehrstuhl, gesicherte Mittel) gestärkt werden!

Neben den infrastrukturellen Problemen stellt sich noch ein anderes: Die Kurse sind natürlich freiwillig, was dazu führt, dass die Besucher mehrheitlich junge Lehrbeauftragte sind, die sich a priori schon für Fragen der Didaktik interessieren. Von ihren ersten Kursbesuchen begeistert, sind sie es dann, die nächstes Jahr wieder kommen. Die anderen, oft gerade die, die eine didaktische Ausbildung bitter nötig hätten, verzichten grosszügig auf eine Teilnahme. Unter ihnen sind immer noch viele, die mangelnde didaktische Fähigkeiten, schlechten Aufbau und miese Präsentation ihrer Vorlesungen als Kavaliersdelikte betrachten. Ihnen diesen Floh durch obligatorische Kurse von oben auszutreiben, ist kaum durchsetzbar. Hier muss der Druck von der Basis – den Studierenden – kommen, vielleicht in der Form einer Aussprache oder indem wir dem Betreffenden ein Kursprogramm zu Weihnachten schenken.

Eines aber darf nicht vergessen werden: So notwendig eine didaktische Ausbildung der Dozenten auch ist, gute Lehrveranstaltungen machen noch kein gutes Studium: Faktoren wie Lehrinhalte, Verschulung, Personal- und Platzproblem, Unterrichtsformen, soziale Situation der Studierenden, Klima an der Hochschule, zeitliche Belastung und Prüfungsdruck können alle einzeln das Studium wertlos und das Studieren zum (kurzen oder ewig langen) Horrorerlebnis machen.

Dänu

Fortsetzung von Seite 1

Isolation

Morgen allein beim Frühstück und stochert verdrossen in seinem Müesli. Die grosse Mehrheit der Uni- und ETH-Absolventen sind kontaktscheu. Schwierigkeiten mit Beziehungen sind das Kardinalproblem im Studentenleben. Vielleicht kommt sich Student Theophil gerade deshalb so sinnlos und verlassen vor, weil es niemand aus seiner Umgebung wagt, ihn anzuquatschen und zum Kaffee einzuladen. Trotzdem empfinden Ausgestossene ihren Zustand als eigenes Versagen und laden sich womöglich noch Schuldgefühle auf.

Unwissentlich einsam III

6. Dezember, 4 Uhr. Schwer fallend hallen die Gongschläge durch die blassrosa Hallen. Eine Gruppe Frauen und Männer findet sich nach dem Seminar im Rondell beim wohlverdienten Kaffee. Es wird reichlich Süsses gegen Frust konsumiert. Die Leute hocken eng um den zu kleinen Tisch neben dem Plätscherbrunnen. Das Gespräch geht hektisch kreuz und quer. Eine Frau steht auf und packt Taschen und Mantel. Ihr Zug fährt. Ein anderer hat sich vorgenommen, um fünf noch eine Vorlesung zu besuchen. Die Klatschrunde löst sich auf. Theophil kann eben noch rechtzeitig anbringen, er gehe. So bleibt er nicht als letzter zurück. Unschlüssig wohin, streift er durch den Lichthof, dann hinunter in die obere Mensa. Er erwartet etwas Unbestimmtes, es tritt aber nicht ein. Beim Ausgang bleibt er noch vor der Zeitungsablage stehen, blättert lustlos in einem «zs», steckt ihn in die Manteltasche und geht. An der Glastür wirft er einen letzten Blick zurück in die Mensa. Doch es bleibt dabei, er muss jetzt nach Hause in sein Zimmer.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird, wer diesen Artikel liest, beginnen sich auszurechnen, wie viele Freunde er oder sie nun eigentlich hat. Wen aber zählt man dazu? Wer sein Gedächtnis etwas strapaziert, kennt meistens unüberblickbar viele Leute. Doch die Rechnerei sagt noch wenig über die Qualität der Beziehungen aus. Tagsüber läuft oft unheimlich viel an Gesprächen und zufälligen Kontakten. Am Abend kommen sich aber viele vor wie von der lärmigen Menschenmühle ausgespielen, täglich von neuem zurückge-

stossen auf die Strasse, gestrandet im Zimmer. Dort bleiben dann all die aufregenden Leute aus der Vorlesung, aus der Cafeteria völlig unerreichbar.

Wer einem echt vertraut geworden ist während des Hochschulbetriebs, kommt unbarmherzig an den Wochenenden und besonders zu Beginn der Semesterferien an den Tag. Manchmal niemand. So strömen seit Jahr und Tag jeden Freitag die Studimassen, mit Wäsche in Sporttaschen, die Treppe hinunter zum Central. Sie verschwinden in den dunklen Tiefen des Hauptbahnhofs, wo die Schnellzüge Richtung Chur, St. Gallen, Luzern, Romanshorn oder Chiasso losfahren. Fernab der Stadt findet man sich wieder mit alten Bekannten, Eltern oder Geschwistern. Doch was zu Beginn eine Flucht vor der Verlassenheit ist, endet schlussendlich in einer Sackgasse. Wer Wochenende für Wochenende vor der Stadt wegläuft, bleibt hier auf immer fremd. Auf der andern Seite zerfallen «zuhause» die Bindungen zusehends, weil der Wochenaufenthalter doch mehr als die Hälfte der Zeit über wegbleibt. Er oder sie lebt nirgends mehr, ist niemand mehr.

Es ist so, es ist oft so und doch setzt sich im besten Fall nur eine kleine Minderheit bewusst mit derartigen Kontaktproblemen auseinander. Ausweichmöglichkeiten liegen zu sehr auf der Hand. An einer Hochschule ist es ein leichtes, sich vor dem Problem, Beziehungen einzugehen, zu drücken. Man stürzt sich einfach in Arbeit. Jahr für Jahr überbrückt das Büffeln für das Vordip, das Schreiben einer Seminararbeit die Sommerferien. Nicht dass diese Arbeiten nicht wichtig wären. Aber häufig wird über das erforderliche Mass hinaus Quantität produziert. Die gestellte Aufgabe wächst in der Fantasie der auf sich selber gestellten Studierenden ins Gigantische. Anstelle rationaler Leistung wird ineffektive Selbstgeiselung betrieben. Dieses reichlich irrealen Leiden unter diesen Sommerferienarbeiten kommt nicht allein vom Stoffdruck. Das verdrängte Verlassenheitsgefühl kommt darin wieder zum Vorschein. Nur sucht es sich jetzt seinen Ausdruck in Leistungsstörungen.

Je länger, je schlimmer

Dem Grossteil der jungen Leute, die sich an den Hochschulen neu einschreiben, geht der Sinn dafür ab, dass Studierend vor allem einmal heisst, sich sein Leben zu ge-

stalten und sich neu einzurichten. Die besten Startbedingungen haben paradoxerweise die am meisten Benachteiligten.

□ Ausländer leben sich in Zürich schneller ein als Schweizer. Ihnen bleibt keine Flucht am Wochenende. Wenn sie ihr Studium überstehen wollen, müssen sie sich hier von Anfang an ein soziales Umfeld schaffen.

□ Frauen reagieren häufig sensibler als Männer auf Störungen in ihren Beziehungen. Ihre Aussenseiterrolle an den von und für Männer geschaffenen Bildungsanstalten macht sie zusätzlich empfindlicher. Sie richten mehr Aufmerksamkeit auf ihr Wohlbefinden.

□ Für Studierende eines grossen Phil-I-Faches macht sich die Vereinzelung rasch und drastisch bemerkbar. Studiert wird in ständig wechselnder Zusammensetzung. Der Klassenverband, wie er den Neuen noch von der Mittelschule her vertraut ist, fällt dahin. Man muss sich schon sehr bewusst Leute und Betätigungsfelder aussuchen, um hier nicht zu scheitern. Bei all diesen drei Gruppen gilt, etwas grob gesagt, die Devise: «Friss oder stirb».

Für Studenten und Studentinnen stärker strukturierter Fächer stellt sich die Alternative weniger hart. Gerade an der ETH geht nach dem Mittelschulabschluss der Schulbetrieb im grossen ganzen weiter. Die Jahrgänge bleiben zusammen, die täglichen Präsenzzeiten sind hoch. Oberflächliche Kontakte und ein auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zugeschnittenes Gruppenleben ergeben sich von selbst. Schulbubenstreiche oder Schwulen- und Frauenwitze können es dem Einzelnen ungemein erleichtern, das Wissen um seinen Zustand zu überspielen. Statistiken und Erfahrungen der psychologischen Beratungsstelle weisen auf diesen Mechanismus hin. Die drei Gruppen Ausländer, Frauen und philler sind als Ratsuchende überrepräsentiert. ETH-Studenten kommen seltener, dafür aber stecken sie dann bereits tiefer in der Patsche.

Um den Unterschied dramatisch zu verdeutlichen: Die Psychostudentin aus Dänemark fühlt sich schon nach einer Woche Studium so schlecht, dass sie die Beratungsstelle aufsucht. Im Gespräch gewinnt sie aber rasch Selbstvertrauen. Sie sucht und findet bald Anschluss in Zürich und lebt nach ein paar Monaten förmlich auf. Der Masch.-Ing. aus dem Glarnerland wohnt seit drei Jahren in einem möblierten Mansardenzimmer. Von seinem Leben hat er nichts ausser bestandene Prüfungen, das Leutnantkäppi und die

Onanie. Ab und zu bricht er im Suff völlig zusammen und heult. Eigentlich gehört er in eine Heilanstalt und nicht an die Stelle eines Vorgesetzten von Arbeitern und Rekruten. Er glaubt aber von sich selber nicht, dass er psychologische Beratung nötig hat – als Offizier!

Aus freien Stücken Elend IV

7. Dezember, zwölf Uhr zwanzig. Schweissgeruch mischt sich mit Magisaucauwürfeldampf. Theophil verspürt fürwahr keinen grossen Appetit, aber findet, er müsse etwas essen. Er steht auf der Treppe zur ETH-Mensa, um ihn scharen sich in der Mehrzahl Männer. Er schaut sich nach einem liebenswerten Antlitz um, doch diese Gesichter berühren ihn peinlich. Der Mann vor ihm lässt die Schultern hängen, der neben ihm sieht aus, wie von einem Vampir ausgesogen. Fettige Haare, speckiges Grinsen allemal, Theophil kommt sich nun schon selber so vor. Farblich verleihen migro-jeansblau und beige der Unauffälligkeit Ausdruck. Übermässig häufig tragen die Typen mager spriessende Bäerte. Man möchte einen ginggen, so steif sind die, sonst jedoch mit keinem was zu tun haben. Schliesslich kommt Theophil die Idee, Brot und Wurst zu kaufen und bei sich zuhause zu verdrücken.

Genaugenommen wird einem Alleinsein nicht aufgezwungen. Auf kurz oder lang hat jeder und jede so viele Freunde, wie er oder sie will. Klar muss ein soziales Netz wachsen, fallen gute Beziehungen nicht vom Himmel. Bis jemand Wurzeln geschlagen hat, vergehen einige Jahre. Wenn nichtsdestoweniger irgendwer auch nach langer Zeit isoliert bleibt, steckt ein Stück eigener Antrieb dahinter. Isolation ist im Grunde nichts anderes als der Weg des geringsten Widerstandes. Wer nicht auf Leute zugeht, erlebt keine Enttäuschungen. Der Mangel an neuen, tiefen Beziehungen schiebt die bisweilen schmerzhaft Trennung vom Elternhaus lange hinaus. Indem jemand neue mögliche Freunde meidet, kann er oder sie an Bezugspersonen aus der Kindheit und Jugend festhalten. Die mühevoll Suche nach einer eigenen Identität wird durch Abkapselung umgangen.

Fast niemand sagt natürlich: «Ich mag nicht sprechen, ich bin viel lieber allein, hau ab.» Die andern werden viel eher dadurch ferngehalten, wie man sich bewegt, kleidet oder wie jemand wohnt. Er, nennen wir ihn für einmal Student X, kleidet sich ausgesprochen fade und nachlässig. So bleibt er ungesehen, niemand kann sich seine Erscheinung merken. Der Wunsch zu verschwinden steckt dahinter. Im Zimmer von X würde es kein Besucher länger aushalten. Es dient eher als Gerümpelkammer und kaum als Treffpunkt. Wenn sich X unter Leute mischen muss, verkrampfen sich seine Gesichtsmuskeln. Sein Bart verhindert Nähe zu andern Menschen im wörtlichsten Sinne. X ist immer müde, fühlt sich hässlich und ist es auch. Niemand mag X.

Womöglich gilt Isolation nicht nur den Mitmenschen, sondern darüber hinaus noch ganz allgemein der Lebensrealität. Wer auf keine Kontakte eingeht, kappt auch den Bezug zur Umwelt. Was ausserhalb eines Individuums in der Natur oder Gesellschaft vorgeht, wird zu einem überwiegenden Teil über Beziehungen vermittelt. Unsere Umwelt, das sind zuerst einmal andere Menschen. Der Rückzug auf sich selbst, allenfalls auf eine gegen aussen abgeschotete Zweierbeziehung, ist die Verweigerung dessen, was man Realitätsbewältigung nennen kann. Bei den gegebenen Umständen innerhalb und ausserhalb der Uni wäre es verwunderlich, wenn die Vereinzelung nicht um sich greifen würde. Was gibt es eigentlich überhaupt noch zu bewältigen? Kann man je damit fertigwerden, dass einige Generäle in Europa Vernichtungswaffen installieren? Wie verarbeitet ein Mensch, dass vielleicht in wenigen Jahren alles Leben auf diesem Planeten tot sein wird? Zunehmende Isolation ist ein Symptom der beschissenen Zustände im Übergang zum Jahr 1984.

Kammertrübsal V

8. Dezember, neun Uhr 45. Es ist sonnig, aber kalt. Das Licht blendet im Schnee. Theophil zählt Hausnummern an der Dufourstrasse ab. Vor einem hohen Eckhaus bleibt er stehen, geht näher und guckt die Namenschilder an. Dann stösst er die schwere Türe auf und verschwindet im Haus. Eine ungeordnete Beige Tagblätter auf der untersten Steintreppe, grünblumig gemusterter Wandbezug aus brüchigem

ZS-Weihnachtsposter

Ein Wintermärchen

Es begab sich aber zu jener Zeit, dass eine «zs»-Redaktorin des Abends traurig in ihrem Büro sass und einen ungeheuer langen Artikel redigierte. Draussen fiel leise weicher Schnee in grossen Flokken, und in der Ferne verhallte das Glockengeläute der heiligen Zeit.

Plötzlich flog die Türe auf, und ein Strahlen erfüllte den düsteren Raum. Süsser, gebenedeiter Duft breitete sich aus. Redaktor cf hatte sich Flügel wachsen lassen und betrat, in silberne Schleier gehüllt und mit einem himmlischen Lächeln auf seinem Antlitz, den Raum. In den Händen hielt er einen Korb, der von guten Sachen nur so überquoll: Pastis, Wein, Zigaretten, schwarzer Afghan und ein Haufen neue Männer.

Und es waren VSETH-Funktionäre in derselben Gegend, die Wache hielten bei ihren Akten. Und siehe, ein Kurier kam zu ihnen und sprach: «Dies ist eine Weisung des Eidgenössischen Departements des Innern: Fürchtet Euch nicht; denn ich verkündige Euch grosse Freude! Euch ist heute ein neues Reglement geboren.» Und sie sanken in die Knie und freuten sich.

Fortsetzung folgt

Besinnliches

Weihnachten

Markt und Häuser stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Simmend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wundervoll beglückt.

Und ich wand're aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff



zum Aufhängen

Weihnachtsgebäck in zwei Minuten:



Ausschneiden, auf Styropor kleben – fertig.



Samichlaus
zum Ausmalen



- 1) Leuchtgrün
- 2) Maisgelb
- 3) Marineblau
- 4) Mausgrau

Geschenke im Hui gemacht

Für den ewigen Softie:
umhäckelte Bierdeckel

Material:
240 g altrosa Seide, Marke
«Kuschel»
1 Häkchen Nr. 3
14 Bierdeckel

Wir stechen in die Bierdeckel in Abständen von ca. 7 mm ein und umhäkeln die erste Runde mit Stäbchen. In den folgenden Runden häkeln wir pro Masche zwei Stäbchen, damit eine Rüsche entsteht. Nach 6 Runden beenden wir die Häkelei (Könnerinnen verzieren den Rand noch mit einem Zickzackmuster). Besonders reizend sind auch verschiedene Farben.

Glasritzen:

Ritze Deinem Schätzli heimlich in der Nacht ein kleines Weihnachtssternchen ins Brillenglas.

Sicherheitsnadel «no future»:
Wir desinfizieren eine rostfreie Sicherheitsnadel und verschenken sie.

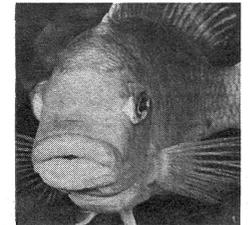
Schenken Sie Ihren Freunden dieses Jahr NICHTS – sie werden sich wundern wie noch nie.



Wir vom «zs» hätten noch einen etwas speziellen Weihnachtswunsch: Auf dem Büro droht die Makulatur auszugehen! Damit wir auch im neuen Jahr nach Herzenslust weiterwüteln können schickt uns doch massenweise Eure Vorlesungsskripten, Übungsblätter, Seminararbeiten, Computerausdrucke, etc.

Weihnachtskarpfen

Den gereinigten und geschuppten Karpfen zunächst mit einem halben Liter kochendem Essig übergiessen, damit er schön blau wird. Nun mit Wasser, Salz, Petersilie und Kresse übergiessen und einen kräftigen Sud herstellen. Zwiebelringe und kleingeschnittene Möhren dazugeben, kurz aufkochen lassen und dann vorsichtig den Fisch in den heissen Sud legen, Hitze reduzieren und etwa 35 Minuten gar ziehen lassen.



Den Fisch aus dem Sud nehmen, abtropfen lassen und die keilförmig zugeschnittenen Kartoffeln in den Bauch stopfen, damit der Fisch auf der vorgewärmten Platte schön steht. Zum Schluss mit Tomaten und Gurkenscheiben garnieren, gesondert zum Fisch heisse, zerlassene Butter servieren.

En Guete!

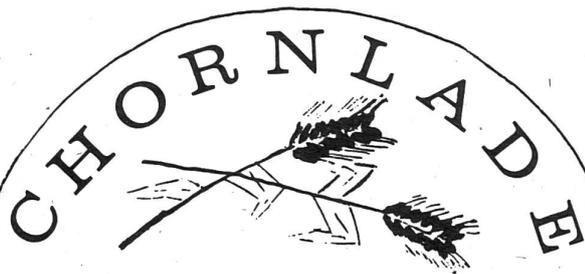


Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf ihren Besuch



Fierzgasse 16 8005 Zuerich 42 70 97



Mo-Fr 9⁰⁰ - 12³⁰
14⁰⁰ - 18³⁰
Sa 9⁰⁰ - 16⁰⁰
Mittwochnach-
mittag zu

EINKAUFEN HAT WAS
MIT POLITIK ZU TUN

Keine Angst vor tiefen Preisen!

Dissertationen

INBEGRIFFEN:
Verkleinerung von A 4 auf A 5,
Offsetdruck, farbiger Umschlag,
Titelsatz und Binden.

Seiten- zahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	395	508	589	715	842
100	494	653	750	906	1063
150	659	895	1020	1225	1431
200	824	1137	1289	1544	1800
250	989	1379	1559	1863	2168

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen



Seilergraben 41
8001 Zürich
Tel. 01/251 49 34



Unistrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

Silvester mit einer SSR-Reise feiern

Zum Beispiel vom 27. Dezember -
2. Januar

- BERLIN, 420.-
- VENEDIG, 270.-
- PARIS, 320.-
- WIEN, 330.-

Im Preis inbegriffen:
Bahn- resp. Busfahrt, Uebernachtungen
mit Frühstück in Mittelklasshotels, Stadt-
rundfahrt, SSR-Reiseleiter



8001 Zürich, Leonhardstrasse 10
8004 Zürich, Bäckerstrasse 40
Telefonverkauf 01/242 31 31

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

ATZ ANZKURSE

akademischer tanzclub zürich
ETH-Zentrum, 8092 ZÜRICH
tel: 252 66 75

GRUNDKURSE

Programm: Langsamer Walzer, Wiener Walzer, Tango, Marsch,
Foxtrott, Rock'n'Roll, Samba, Cho-Cha-Cha, Rumba

Anfängerkurse: 7 mal 1 1/2 Stunden

G1a Beginn: Montag, 4. Januar 1984 um 20.30 Uhr im KL 2
G1b Beginn: Donnerstag, 12. Januar 1984 um 19.00 Uhr im VOH
G1c Beginn: Freitag, 13. Januar 1984 um 18.00 Uhr im KL 1
G1d Beginn: Mittwoch, 11. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 2
G1e Beginn: Freitag, 13. Januar 1984 um 20.30 Uhr im KL 2

Fr. 70.-

Fortsetzungskurse: 7 mal 1 1/2 Stunden

G2a Beginn: Montag, 9. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 2
G2b Beginn: Donnerstag, 12. Januar 1984 um 20.30 Uhr im VOH
G2c Beginn: Freitag, 13. Januar 1984 um 19.30 Uhr im KL 1

ROCK'N'ROLL

Anfängerkurse: 7 mal 1 1/2 Stunden

RR1a Beginn: Dienstag, 10. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 1
RR1b Beginn: Mittwoch, 11. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 1
RR1c Beginn: Donnerstag, 12. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 1

Fr. 70.-

Fortsetzungskurse: 7 mal 1 1/2 Stunden

RR2a Beginn: Dienstag, 10. Januar 1984 um 20.30 Uhr im KL 1
RR2b Beginn: Mittwoch, 11. Januar 1984 um 20.30 Uhr im KL 1
RR2c Beginn: Donnerstag, 12. Januar 1984 um 20.30 Uhr im KL 1
RR3 Beginn: Montag, 9. Januar 1984 um 20.30 Uhr im KL 1

SPEZIALKURSE

Tango A: Beginn: Freitag, 13. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 2
Tango B: Beginn: Sonntag, 15. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 2
Step: Beginn: Montag, 9. Januar 1984 um 19.00 Uhr im KL 1

Fr. 70.-

Voraussetzungen: keine 7 mal 1 1/2 Stunden

ALLGEMEINES

Kursorte: KL Klublokal, Konradstr. 58, bei der Tramhaltestelle «Kunstgewerbemuseum»,
im BAG-TURGI-Haus, KL 1; im Keller; KL 2; im 1. Stock
GEP GEP-Pavillon, Polyterrasse ETH, zwischen Eingang zur Polymensa und
der Polybühnl-Bergstation
KGP Kirchgemeindehaus Paulus, Milchbuckstr. 55
VOH Volkshaus, gelber Saal, Stauffacherstr. 60, beim Helvetiaplatz
Das atz-Sekretariat ist vom 19. - 23. Dez. 83 täglich um 12 - 14 Uhr geöffnet und
vom 24. Dez. 83 bis und mit 5. Januar 84 ganz geschlossen.



Isolation... Nie mehr allein

Fortsetzung von Seite 7

chigem Linoleum, ein stau- biger Gummibaum im Fenster mit Blick auf den weissen Hinterhof, Etage für Etage arbeitet sich Theophil hoch. Dritter Stock: Paula Jetzler. Er läutet. Eine schwarz gekleidete Greisin mit gelbgrauem Haar öffnet, hängt einen beeindruckenden Schlüsselselbündel an ihrem Zeigefinger und fährt mit Theophil im Lift hoch ins Dachgeschoss. In einem abgewinkelten Korridor reihen sich schmale Holztüren aneinander. Die Alte schliesst eine davon auf und lässt Theophil hineingehen. Er befindet sich in einem finsternen Schlauch von nicht zwei Meter Breite. Die Mansarde ist vollgestopft mit alten Möbeln. Er geht zum Fenster. Im Hintergrund orakelt die Frau etwas von einem schöneren Zimmer, das sie noch vermieten wolle, freilich seien die Jugoslawen für den Winter weggereist und hätten ihr keine Schlüssel zurückgelassen. Theophil öffnet die Schlitz im Fensterladen. Jenseit der verkehrsreichen Strasse sieht er wenigstens den See.

Die Wohnverhältnisse bilden die grundlegenden Grenzen für die Beziehungsmöglichkeiten eines Studenten oder einer Studentin. Dass zuweilen Vermieter Besuche untersagen oder einschränken, ist bekannt, aber nur ein krasser Sonderfall. Gewöhnlich braucht es keine Verbote. Die äusseren Umstän-

de fördern die Vereinzelnung an sich schon. Wer nicht bei sich zuhause kochen kann, wird nie jemanden zum Essen einladen, besonders wenn das Zimmer auch noch eng ist. Eine Menge Leute haben nicht einmal einen Telefonanschluss. Es bedeutet schon viel, wenn ein Mansardenbewohner wenigstens seine eigenen Sachen, Bilder, die ihm gefallen, haben kann. Eine solche, teilweise völlige Entprivatisierung wirkt sich im Erwachsenenalter katastrophal auf das Selbstbewusstsein eines Menschen aus. Zahlenmässig wohnte 1981 laut einer Umfrage jede/r fünfte Unistudierende alleine. Für die ETH fehlen exakte Zahlen. Die vorhandenen Quellen weisen aber darauf hin, dass dort noch ganz wesentlich mehr Leute allein leben.

Viele Kontaktprobleme treffen vorzugsweise Provinzler, die studienhalber in Zürich leben. Für Zürcher bleibt der Haken, oft jahrelang warten zu müssen, bis ein Wegzug von zuhause möglich wird. Es trifft vor allem die sozial Schwachen, denn die Kosten für auswärts Wohnen werden von den Stipendien nicht abgegolten. Wer trotzdem selbständig werden will, braucht ein psychiatrisches Gutachten. Erst dann zahlt der Kanton einen Anteil an Wohnungsmiete und den eigenen Haushalt. Diese Regelung ist schlicht pervers. Der Aufbau eines Beziehungsnetzes wird so für Betroffene erschwert.

Die Wohngemeinschaft als Alternative, die Vereinzelnung wirksam unterbindet und vielfach noch vorzügliche

Studienberatung leistet, ist längst salonfähig geworden. Immer mehr Studierende möchten gerne in eine WG hineinkommen. Berater empfehlen zudem das Zusammenleben mit mehreren Leuten gewissermassen als prophylaktische Massnahme. Doch alles das nützt nichts, solange die Vermieter nicht mitspielen. Einer Vermehrung der WGs sind in Zürich durch Wohnungsnot enge Grenzen gesetzt. So bleibt eine Minderheit, die bereits über eine Menge Beziehungen verfügt, unter sich, als fast privilegierte Angehörige der WG-Szene.

Verknöcherungen VI

9. Dezember, zehn Uhr zehn. Wieder Treppen steigen. Theophil folgt den verschiedenen Gerüchen hinauf in den zweiten Stock. Er ist zum Frühstück eingeladen. In der Küche löffeln die WG-Bewohner bereits eifrig Gläsliyoghurt. An der Wand hängt das obligate, leicht antiquierte «Zürich-im-Packeis-Poster». Darunter hockt eine Frau im Schneidersitz. Ach, das ist ja die aus dem Seminar! Mit wilden Gesten in der Luft monologisiert sie laut. Hochnotpeinlicher Mist sei das gewesen, was der Prof das letzte Mal rausgelassen habe. Sie hätte ja schon eine treffende Bemerkung machen wollen, aber sie müsse schlussendlich bei irgend einem einmal das Liz schreiben. «Und überhaupt kommen da meistens nur Typen zu Wort, selten

Frauen.» Theophil erinnert sich, dass er den ganzen Vortrag von Prof. Dr. Wizmeyer in Stichworten mitgeschrieben hat. Am liebsten hätte er jetzt seine Notizen mit den Zähnen zerfetzt.

Auf die Dauer bringt Isolation einen völligen Orientierungsverlust mit sich. Man hört nicht, was andere denken, und weiss selber nicht mehr, wo man steht. Die eigene Einstellung wird nie in Frage gestellt. Wenn die Gedanken nicht stetig aufgewühlt werden, klebt sich am Boden der Seele ein Satz, ein Ausfall hergebrachter Ansichten fest. Genauso wie durch Beziehungsdefizite die Ablösung vom Elternhaus hinausgeschleppt oder gänzlich verhindert wird, konserviert sich die Vorstellungswelt der Schulmeister und Eltern, wenn Kontakte zu Gleichaltrigen fehlen. Aus vereinsamten Studenten werden zwangsläufig einmal verbohrene, verschrobene Entscheidungsträger. Mit andern Worten: Hätte es 1946 WGs gegeben, sässe jetzt eine Frau im Bundesrat. Isolation ist nicht einfach das Leid einzelner Pechvögel. Auf lange Sicht zieht diese schleichende Gesellschaftskrankheit auch die offenen, rundum geliebten Erfolgreichen mit in den Strudel hinein.

Schlussappell

Es gibt keinen Grund, Dauerfrust oder Depression auf ewig still zu ertragen. Dein Leben geht keinen Tag mehr so weiter, wenn Du es nicht willst. Sobald Du eines trüben Morgens realisierst, dass Du es eigentlich ein für allemal satt hast, kann sich etwas ändern. Nicht von alleine, versteht sich. Und helfen kann einem auch fast niemand. Doch es sind der Möglichkeiten viele, selber etwas zu unternehmen. Was? Wenn Du ganz ehrlich bist, merkst Du doch, dass Du es schon lange weisst. Eventuell fährst Du an Weihnachten nicht nach Hause, eventuell wechselst Du endlich das Studienfach. Such einmal wirklich ernsthaft eine neue Loge, sag den mühsamen Leuten, die Du ja gar nicht magst, einmal gründlich Deine Meinung und lass sie hocken. Quatsch dafür noch vor Ende Jahr die tolle Frau oder den schönen Typen an, die oder der Dir schon so lange gefällt. Und wer noch einmal die Meinung des Verfassers zum Thema Isolation hören will: Ein abgrundtiefes Verlassenheitsgefühl ist ein untrügliches Anzeichen der Besserung.

cf

Mit Legi Rabatt



Bei Vorweisen der Legi
10% Rabatt auf Essen.

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Bettina Büsser, Christian Felix, Peter Schneider, Eva Krähenbühl, Andreas Volk (Inserate), Tiina Huuhtanen (Adm.)

Auflage: 17000

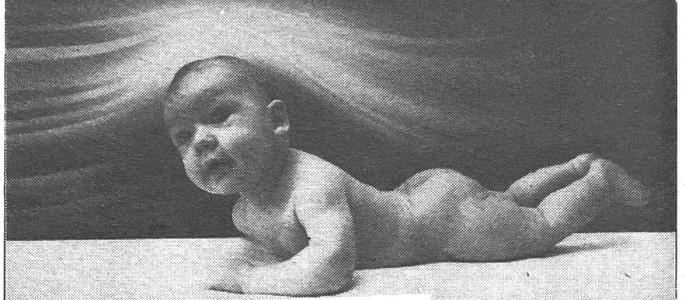
Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice / ropress
Redaktion- und Inseratenschluss, 12.00 Uhr
Nr. 23: 3. 1. 84

Wir suchen jungdynamische

n



ZS

– Inseratenverwalter/in
– Redaktor/in
ruf an: 69 23 88



Adventfeier

Im Zeichen des Advents und als persönliche Vorbereitung auf Weihnachten halten wir eine Eucharistiefeier am

Mittwoch, 21. Dez., 19.15 Uhr

Anschliessend sitzen wir gemütlich beim Imbiss zusammen.

Wir laden Dich herzlich dazu ein.

AKI

KATH. AKADEMIKERHAUS
HIRSCHENGRABEN 86
Tel. 01 / 47'99'50

Marcello's Superflüge

NEW YORK	Fr. 849.–
LOS ANGELES	Fr. 1230.–
BANGKOK	Fr. 1450.–
CARACAS	Fr. 1590.–
COLOMBO	Fr. 1650.–
RIO	Fr. 2040.–
MANILA	Fr. 2090.–
SYDNEY	Fr. 2400.–

Predigerplatz 2 im Niederdorf
8001 Zürich
Tel. 01/252 22 60

Taxi-Fahrschule

Gratis-Ausbildung

Werden Sie jetzt

**Taxichauffeur
oder Chauffeuse in Zürich.**

Hauptberuflich oder als Aushilfe mit freier Arbeitseinteilung (Tag- oder Nachtschicht)
Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Automat) und Computerfunk der Taxizentrale Zürich

Telefonieren Sie **Telefon 362 55 55**

A.+W. Meier & Co.

Oberhalb Limmatplatz
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich



EINE GRATIS-DIENSTLEISTUNG DES VSETH, ZÜRICH



Stampfenbachstrasse 10, 8006 Zürich, Tel. 01/363 22 81
Werkstatt und Gitarrenstudio Tel. 01/363 41 23

Abotalong



Zugegeben, aufdringlich sind wir auch. Aber wenn Du den «zs» abonnierst, haben wir die Arbeit und Du Deine Ruhe. Schicke uns also jetzt diesen Abo-Talon und Du bekommst zwei Semester lang jede Nummer direkt ab unserer Druckerei ins Haus geliefert. Für 25 Franken im Jahr.

Name:

Strasse:

Ort:

multimedia

Fotostudio & Fotofachgeschäft
Klaus Rozsa,
Anwandstr. 34, 8004 Zürich
Telefon 01/242 32 49

Alle farb und schwarz/ weiss
Fotolaborarbeiten

Unsere Spezialität:
Top schwarz/ weiss Laborservice
Superschnell in bester Qualität

Prompter Postversand
Alle Markenkameras, Filme
und Fotozubehör zu echten
Discountpreisen
Passfotos + Porträts
Reproduktionen + Vortragdias
Sachaufnahmen

kurz und so

Assemblea Generale

Vi dice ancora qualcosa la sigla CST? Il Coordinamento degli Studenti Ticinesi è l'associazione che si preoccupa di difendere gli interessi degli studenti universitari e liceali ticinesi. Si è soprattutto opposto alla decurtazione delle borse di studio e in particolare al nuovo decreto cantonale in materia.

Il 6 gennaio 84 il Coordinamento terrà la sua assemblea generale alla Casa del Popolo a Bellinzona alle ore 14.00.

Trattande:

- Bilancio attività svolte
- Programma attività future
- modifica degli statuti
- nomine statuarie

Tutti gli studenti ticinesi sono cordialmente invitati a partecipare. Una numerosa e attiva partecipazione sarebbe un modo per opporsi ad una politica scolastica che va contro gli interessi degli studenti. Chi fosse interessato a ricevere i documenti preparati per l'assemblea può richiederli a *Daniele Lucchini*, 7, rue Mme de Staël, 1201 Ginevra.

7746 vom Kohmeyni-Regime hingerichtete Iraner sind dem «Nationalen Widerstandsrat» namentlich bekannt! Dies teilte der Führer der Volksmodjahedin, M. Radjavi, UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar in einem Telegramm anlässlich der 35. UN-Vollversammlung mit. Insgesamt sollen etwa 30000 Menschen hingerichtet worden sein und mehr als 100000 eingesperrt. Es regte sich weltweiter Protest. Viele Menschen nahmen an Aktionen teil, über 90000 unterzeichneten Protestschreiben, davon 4604 aus der Schweiz. Am 29. November 1983 fand eine grosse Studentendemonstration vor dem UNO-Hauptquartier in New York statt. Die Studenten forderten eine Beendigung der Massaker und die übrigen Staaten und internationale Organisationen dazu auf, Delegationen zur Inspektion der iranischen Gefängnisse zu entsenden, die studentische Solidaritätskampagne zu unterstützen und die wirtschaftlichen Beziehungen zu Iran abzubrechen.

Lustige

Mode

mit Legi 10% Rabatt

BERNIE'S

Petition fordert Rücktritt von Otto Stich

So nicht, ihr Herren!

Nach der skandalösen Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen in den Bundesrat haben viele in ihren vier Wänden oder am Beizentisch getäubelt und getobt – damit der Protest nicht unter uns bleibt, wurde an der Veranstaltung «Frau – Realität und Utopie» am 8. Dezember an der Uni Zürich von den mindestens 500 Anwesenden (darunter auch einigen Männern) beschlossen, eine Petition zu lancieren, die den neugewählten Bundesrat Otto Stich zum Rücktritt auffordert.

Ein leider seltenes, aber aufgestelltes Gefühl: ein voller Saal und darin eine Meinung: das war zuviel, das können uns die älteren Herren in Bern nicht bieten und nachher scheinheilig behaupten, es habe natürlich nichts damit zu tun gehabt, dass es sich bei der abgeschossenen Kandidatin um eine Frau gehandelt habe, im Gegenteil, man hätte es sehr gerne gesehen, wenn... sondern «richtige» politische Gründe steckten dahinter. Frauen aller Altersstufen sind sich einig –

das ging gegen uns.

Vor der Veranstaltung verteilten wir kleine, aus Wut und Alkohol entstandene Flugis, und die Reaktionen darauf sind wie selten: die Frauen sind genau so sauer wie wir und freuen sich über möglichst viele hässige Sprüche (z.B. *wie immer: auch der durchschnittlichste Mann sticht die beste Frau*). Es liegt viel Wut in der Luft, aber auch viele Ideen: im Saal sitzt eine Frau, die eine Resolution vorbereitet hat, die der Empörung der

Frauen über diese patriarchale Frechheit Ausdruck gibt und Reaktionen ankündigt. Die Resolution wird von der Versammlung angenommen, und die Reaktionen folgen auch gleich: es wird zur Lancierung einer Petition aufgerufen, die den Rücktritt von Otto Stich fordert. Nach der Veranstaltung wird ein Komitee gegründet, das sie verbreiten wird. Es ist wahrscheinlich das erste Mal in der Schweizer Geschichte, dass ein Bundesrat vom Volk unter Druck gesetzt wird, zurückzutreten...

Das war «Politik an der Uni», und vielleicht wäre es nach Reglement verboten, in der Aula Resolutionen zu ausseruniversitären Themen anzunehmen, vielleicht hätten diese spontanen Reaktionen auch 3 Tage vorher auf der Kanzlei angemeldet werden müssen. Aber die Aula war bis oben gefüllt mit einer Stimmung, die sie wohl noch nie erlebt hat: lebendig.

bü

Petition:

FRAUEN IN DEN BUNDES RAT

DIE UNTERZEICHNETEN FORDERN VON OTTO STICH DEN SOFORTIGEN AUSTRIIT AUS DEM BUNDES RAT ALS KUNDGEBUNG SEINER SOLIDARITAET FUER DIE AKTIVE TEILNAHME VON FRAUEN IM BUNDES RAT.

Vorname, Name Strasse PLZ, Ort

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8



Ein überparteiliches Aktionskomitee ist in Gründung. Die Namen werden später veröffentlicht.

Hinter uns steht keine Partei, wir sind auf Ihre Spenden angewiesen!

Verlangen Sie einen Einzahlungsschein in der Kolonne rechts nach Ihrem Namen oder zahlen Sie direkt auf PC-80-55544 ein.

Jede Unterschrift wird sofort ausgezählt und eingesandt. Bitte auch nur teilweise ausgefüllte Unterschriftenbogen unverzüglich einsenden an:

Aktionskomitee
Frauen in den Bundesrat
Postfach
8023 Zürich

Dieser Teil wird abgeschnitten, bevor der ausgefüllte Bogen an den Bundesrat abgeschickt wird.

Bild: Stichlerinnen an der Arbeit

regelmässig

alle Tage

HAZ
Schwules Begegnungszentrum,
Sihlquai 67, 3. St., 18.00–23.00

montags

«ZS»
Redaktionsschluss, wir bitten um
geflissentlichste Einhaltung,
12.00

VSU
Vorbereitungssitzung Wissen-
schaftswoche, StuZ, 2. Stock,
14.00

Akademisches Orchester
Probe – neue Mitglieder willkommen,
ETH-HG Aula G 60, 19.00

dienstags

Ausländerkommission VSU
Beratung, Rämistr. 66, 18.00

Aki
Santa Messa, Hirschengraben
86, 18.15,
Gebetsgruppe, 20.00

VCS-Hochschulgruppe
«Verkehr und Umwelt», StuZ,
Sitzungszimmer 2. Stock, 19.15

mittwochs

FV Veterinärmedizin
Beratung für Neue, Tierspital-
mensa, 12.00

Rebeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Rechtsberatung
von Studis für Studis, Tel.
256 42 88, Polyterrasse, Z A 74,
12.00–14.00

HV der Christl. Wissenschaft
Semestertema: Hilflos? Um-
weltzerstörung, Wettrüsten, Uni-
HG Zi 219, 12.15

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

INFORMATION

Das sind unsere Dienstleistungen:

- **STUDENTENLADEN**
Schönberggasse 2
Uni Irchel
- **KIOSK**
Im Lichthof der Uni
Uni Irchel beim Studentenladen
- **BÜCHERVERTRIEB**
Chorgasse 28, hinter der ZB
- **DRUCKEREI**
Büro: Schönberggasse 2
Produktion: Uni Irchel
- **KOPIEREN**
In der Uni, in den Instituten,
Bibliotheken und im Studenten-
laden
- **ARBEITSVERMITTLUNG**
Schönberggasse 2

Für Studenten naheliegend

Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich.

VSU – A.C. Medien
VSU-Büro, Rämistrasse 66,
17.00

Aki
Singkreis, Hirschengraben 86,
18.10
Eucharistiefeier und Imbiss,
19.15

Akademischer Chor
Probe, Uni-HG Zi 327, 19.00

International Student Club
«Unterhaltungsabend»,
Augustinerhof 1, 21.00

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Beratung bei Stipendienproblemen von Studis für Studis, StuZ, 2. St., 10.00–13.30

FV Jus
Treff: Infos aus AGs, Kontakte,
Diskussionen, Rämistr. 66, 2.
St., 12.30

freitags

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

International Student Club
Disco und Performances für In-
und Outsiders, Augustinerhof 1,
20.30

HAZ
Zabi, Disco für Schwule und an-
dere, StuZ-Keller, 21.30–2.00

samstags

International Student Club
Disco mit Star-DJs, Augustiner-
hof 1, 20.30

diese Woche

Freitag, 16. Dez.

Filmpodium
Retrospektive Leo Hurwitz:
«Strange Victory» (USA 1947),
14.30

«Essay on Death» (USA 1964),
20.30
30 Jahre Cinemascope:
«Rio Conchos» (USA 1964),
23.00

Schweizer Filme:
«Filme in Genf» (versch. Kurzfil-
me), 17.30

Stadt Zürich
Das tschechische Janacek-Kam-
merorchester unter der Leitung
von Zdenek Dejnek spielt Werke
von: Johann V. Stamitz, Fran-
cesco Geminiani, Antonio Vival-
di, Evzen Zamecnik und Leos Ja-
nacek, Theater 11, Thurgauer-
strasse 7, 20.15

Samstag, 17. Dez.

Filmpodium
Retrospektive Leo Hurwitz:
«The Museum and the Fury»
(USA 1956) und «Verdict for to-
morrow» (USA 1961), 14.30
«Here at the Water's Edge»
(USA 1960) und «This Island»
(USA 1970), 17.30

Raoul-Walsh-Marathon:
«The roaring twenties» (USA
1939), 20.30

Sonntag, 18. Dez.

Filmpodium
Retrospektive Leo Hurwitz:
Workshop mit versch. Kurzfil-
men, Diskussion mit Leo Hur-
witz, 14.30
Shakespeare und Film:
«Le rideau rouge» (ce soir on
joue «Macbeth»), 17.30
«Macbeth GB», 20.30

Montag, 19. Dez.

Filmpodium
Retrospektive Leo Hurwitz:
«Dialogue with a Woman parted»
(USA 1972), 17.30
Raoul-Walsh-Marathon:
«The Strawberry Blonde» (USA
1941), 14.30

Filmstelle VSETH
«Dr. Jekyll and Mr. Hyde»
(USA 1932) von Ruben Mamou-
lian und «Dr. Jekyll and Mr. Hy-
de» (USA 1920) von John S. Ro-
bertson, ETH-HG F 1, 19.30

Musik am Mäntig – KUST
Baden Powell, Eintritt: Fr. 12.–/
15.– mit/ohne ETH-Legi bzw.
VSU-Ausweis, Mehrzweckhalle
ETH-Polyterrasse, 20.30

Lauten-Rezital
Paul Beier spielt Werke von Mi-
chelangelo Galilei (1575–1631)
und Johann Sebastian Bach
(1685–1750), Helferei Gross-
münster, Kirchgasse 13, 20.15

Dienstag, 20. Dez.

Ökodilemma
Hochmoore – Gefährdung und
Schutz, mit Luca Vetterli und A.
Grünig (Geobotaniker), Uni Ir-
chel, HS 19, 12.15

VSETH
Seminarreihe: «Energie – für
oder gegen den Menschen»: Das
CO₂-Problem – Argument für
die Atomenergie? – Kontradikto-
risches Gespräch mit Dr. Jill Ja-
eger (IIASA), Karlsruhe, und Die-
ter Teufel, Heidelberg, ETH-HG
F 5, 17.15

Filmpodium
Fritz-Lang-Retrospektive:
«Die Spinnen», Teil 1: Der golde-
ne See (D 1919, Stummfilm),
17.30

«Die Spinnen», Teil 2: Das Bril-
lantenschiff (D 1920, Stumm-
film), 20.30

Raoul-Walsh-Marathon:
«They drive by Night» (USA
1940), 17.30

Studentenbibelgruppe
Jesus und die Frauen, Vortrag
von Francine Michel, Theologin,
Helferei Kirchgasse 13, 19.30

Psycho-Disco
Für Psychos und normale Men-
schen – Essen + Saufen selber
mitbringen, StuZ-Keller, 20.00

Mittwoch, 21. Dez.

Filmpodium
Fritz-Lang-Retrospektive:

«Der müde Tod» (D 1921),
14.30

KUST
Öffentliche KUST-Sitzung (Kul-
turstelle VSU / VSETH), Sit-
zungszimmer StuZ, 18.00

Filmstelle VSETH
«Irezumi» (Japan 1981) von Yoi-
chi Takabayashi, ETH-HG F 1,
19.30

Peter von Matt mit zwei Fründ
Vertonungen von italienischer
Poesie, und Leonor singt portu-
giesischen Fado, Keller Räm-
strasse 62, 20.00

Donnerstag, 22. Dez.

RSJ-Uni
Marxistische Krisentheorie, Räm-
strasse 69, Zi 22, 12.15

Filmpodium
Fritz-Lang-Retrospektive:
«Dr. Mabuse, der Spieler», 1. Teil
(D 1922), 14.30

Filmstelle VSETH
«Profession: Reporter» von Mi-
chelangelo Antonioni, ETH-HG
F 1, 19.30

Freitag, 23. Dez.

Lichterreihe
für alle inhaftierten Militär-
dienstverweigerer und für einen
echten Zivildienst, Treffpunkt:
Gemüsebrücke, 17.30

Samstag, 24. Dez.

Landung
von unbekanntem geflügelten We-
sen, die Heil und Segen mit sich
bringen, Ort noch unbekannt,
beim Eindunkeln

Sonntag, 25. Dez.

ganzer Tag
Ausschlafen und Verdauen

Achtung:

«Frauen – die internationale
Peripherie», das Seminar mit
Edit Schläffer und Cheryl Be-
nard findet nicht wie angekünd-
digt am 18./19. Feb., sondern
am 14. Jan. und am 2./3. Feb.
im StuZ statt.

Kleininserate

Kontaktimprovisation? Was
ist das? Was macht das mit
mir? Fortlaufender Kurs,
Dienstagabend 19.45–22.15
in Zürich. Auskunft und An-
meldung: 463 12 03. Zeitwei-
se Telefonbeantworter.

Boutique Svetlane
Moderner und orientalischer Stil,
interessante Jupes, Kleider, Gi-
lets. Heinrichstr. 85, Nähe Lim-
matplatz. Tägl. ausser Mo geöff-
net von 11 – 18.30 Uhr

Leserbriefe

Lamento einer aus 52%:

Ich steige über die Treppe vom Eingang Künstlergasse in den 2. Stock hinauf. Beim Betreten der aussichtsreichen Galerie der zweiten Etage trifft meine Nasenlöcher fast der Schlag; ein mehr als unangenehmer Gestank ist die Ursache.

Während die Geruchsnerve sich langsam erholen, macht sich im Hals ein Kratzen bemerkbar, dem auch schon der erste von mehreren Hustenanfällen folgt.

Kurz bevor ich die Aula erreiche, fangen auch die Augen an zu brennen. – Aber die Erlösung ist nahe. Mit angehaltenem Atem eile ich in den Saal und atme erleichtert (wieder).

Dies geschehend jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag an der Uni (am Freitag habe ich frei). Der Verdacht, dass es sich um Tränengas handeln könnte, ist damit schon abgetan.

Dass es ein Diffusionsgesetz gibt, ist zwar eine wissenschaftliche Binsenwahrheit, dass dieses auch für lästige Gase wie Kohlenmonoxid und für Partikel gilt, scheint gewissen Planern gewollt – oder aus Faulheit und Ignoranz – eine grosse Unbekannte zu sein. – Es ist doch erfreulich, wie es im Lichthof eine feine Nichtraucherrecke gibt! Genau an der symbolischen Zonenabschnürung tritt man aus verpesteter Luft in ein Reservat von reiner. Der Rauch des ausserhalb der unsichtbaren Zauberwand sitzenden Nachbars prallt an der imaginären Mauer pflichtgemäss ab.

So schön sollte es sein! – Die sogenannte «Nichtraucherrecke» im Lichthof ist doch der Gipfel des Lächerlichen! (Das-

selbe gilt auch für andere ähnliche Einrichtungen.) Wie bin ich dankbar, dass ich wenigstens in der unteren Mensa gnädigst mein Essen zu gewissen Schonzeiten ohne Rauchgaszusatz zu mir nehmen darf. Aber wehe, wenn ich etwas länger sitzen bleibe: mein Nachbar hat schon zitrige Finger, bis er endlich wieder darf. (Fragen tut man sowieso nicht.)

Auf meinem Balkon lüften ständig rauchverpestete Kleider, und zum Arbeiten bin ich gezwungen, entweder nach Hause oder an die nichtverrauchte ETH zu gehen (dort gibt es übrigens eine Nichtrauchercafeteria und in der Mensa ist Rauchverbot) oder mich in eine Bibliothek mit Sprech- und Schimpfverbot zurückzuziehen. An der Uni wird mir der Aufenthalt nach zehn Uhr morgens zur Qual (Pausen lasse ich gleich aus).

Bin ich eigentlich die Einzige, die sich ärgert?

Valerie Haeck

Mensch sieht wieder einmal, der «zs» ist ein wunderbar ausgewogenes Blatt. Nicht nur arbeiten auf die dritte Stelle nach dem Komma genau gleich viele Männer wie Frauen bei uns in der Hütte, sondern trägt auch der Nichtraucher/innen Anteil haarscharfe 50%. Wir, also die dunstfreie Fraktion, können uns voll mit der Leserbriefschreiberin solidarisieren. Zwar werden wir in nächster Zeit sowieso eingehen an Schwefel- und Kohlenmonoxid, Dioxid, Blei, Cadmium und was der Dünfte sonst sind. Aber die zigirauchfreien Zonen lassen wir uns nicht nehmen. Bedingung für unsere Solidarität ist allerdings, dass die Frau nicht Auto fährt. Sonst brennt ihr Redaktorin bü mit einer «Gauloises disque bleu» ein Loch in den Pneu.



Nicht mehr Rauchen

...and Mr. Hyde

von John S. Robertson (USA 1920) mit John Barrymore. Am Di., 20. Dez., um 19.30 Uhr im ETH-HG F1.

Leider ist der für dieses Datum vorgesehene Film «Le Testament du Docteur Cordelier» von Jean Renoir zurzeit nicht verfügbar, so dass wir für den vorgesehenen filmischen Vergleich mit der «Jekyll/Hyde»-Version von Robert Mamoulian auf den gleichnamigen Stummfilm von John S. Robertson zurückgreifen.

Keineswegs die erste filmische Adaptation der Story von R.L. Stevenson; sie gehört jedoch zweifellos zu den interessantesten Kino-Umsetzungen. Zum ersten Mal rückte hier die erotische Komponente des Mythos vom Mann, der zum unberechenbaren Monster wird, in den Vordergrund.

Der Vergleich von Stumm- und Tonfilmversion enthüllt ein-

ges zur Entwicklung von Kinomythen, hier auch im Zusammenhang mit der Entwicklung des psychologischen «Weltbildes» von der einfachen Trennung menschlicher Charaktereigenschaften in «gut und böse» bis hin zur komplexen Persönlichkeitsspaltung.

kurz und so

Wieder einmal knapp gerettet ist der VSU. Bisher sind rund 1500 Studierende beim VSU Mitglied geworden. Angesichts der widrigen Umstände, unter denen überhaupt Leute angesprochen werden konnten, wertet mensch in VSU-Kreisen diese Zahl tendenziell als Aufsteller. Bekanntlich konnte ja der Verband nur über einen ausserordentlichen «zs»-Versand die Student(inn)-en erreichen.

Dennoch wäre es den zahlreichen Aktivist(inn)en von Herzen zu gönnen, in einem finanziell etwas milderem Klima zu gedeihen. Deshalb: Werde VSU-Mitglied. Verhöhnerte Einzahlungsscheine werden Dir auf dem VSU-Büro, Rämistrasse 66, ersetzt.

Filmstelle VSETH zeigt:

Mythen, Rituale und Fantasien

Dr. Jekyll...

von Rouben Mamoulian (USA 1932) mit Frederic March und Miriam Hopkins. Am Mo., 19. Dez., um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F1.

Von R.L. Stevensons Geschichte um den respektablen Arzt Dr. Jekyll, der sich infolge eines wissenschaftlichen Selbstversuchs immer wieder unkontrollierbar in ein Monster verwandelt, gibt es mehr als ein Dutzend Filmversionen, von Kinoklassikern bis zu phantasiearmen Sexfilmvarianten neueren Datums.

Den Ruf eines regelrechten Kultfilms hat die Version Mamoulians von 1932 erreicht – vor allem deswegen, weil der

Hollywood-Gigant MGM den Film während zwanzig Jahren sperren liess, um den Erfolg einer eigenen Neuausgabe (mit Spencer Tracy von 1941) nicht zu gefährden. Dabei gehört dieser frühe Tonfilm zu den Meisterwerken des klassischen Horror-Films, ob in bezug auf die erfindungsreiche Tricktechnik (die Verwandlung Mensch-Monster ist dank modernstem Kunststoff-Know-how zwar spektakulärer, aber dafür geheimnislos geworden) oder im Hinblick auf die eindringliche, schauspielerische Leistung von Frederic March als Jekyll/Hyde.

Musig am Määntig

Baden Powell

Mo., 19. Dez., 20.30 Uhr, Mehrzweckhalle ETH Polyterrasse. Vorverkauf: Uni-Kiosk, Polybuchhandlung. Eintrittspreis: 12.-/15.- mit/ohne VSU-Ausweis bzw. Legi.



Michelangelo Antonioni
**Profession:
 Reporter**

Japanische Filme

Irezumi

TP-3

USA 1975 mit Jack Nicholson und Maria Schneider. Am **Do., 22. Dez.**, um 19.30 Uhr im ETH-HG F1.

Ein eher mittelmässiger und von seinem Leben angeödeter Fernsehreporter lernt in einem Hotel in Afrika einen englischen Landsmann kennen, wechselt ein paar Worte mit ihm und – findet ihn eines Tages tot in seinem Bett. Ist es eine verrückte Idee oder die logische Folgerichtigkeit einer einmaligen Chance, dass der Reporter dem Toten seinen eigenen Pass unterschreibt und sich dafür die Identität des anderen aneignet? In der neuen Haut fühlt sich der Mann nur solange wohl, bis er die wahre Identität seines Tauschpartners entdeckt, und zudem holt ihn die Vergangenheit auch in seinem «neuen Leben» ein.

Antonioni stellt (sich) hier die Frage, ob ein Identitätswechsel tatsächlich möglich ist oder letztlich doch nur die Illusion einer zweiten Lebenschance bietet. Der mehrdeutige und vielschichtige Film ist besonders mit seiner Schlusssequenz in die Kinogeschichte eingegangen, einem genialen achtminütigen Kamera-Travelling durch Raum und Zeit.

**Achtung
 Programmänderung!**

Da die Verleihrechte für «Profession: Reporter» von Michelangelo Antonioni Ende Jahr ablaufen und der Film somit für längere Zeit unerreichbar in der Versenkung einer Archivschublade verschwindet, ziehen wir den ursprünglich für den 2. Februar 84 vorgesehenen Film vor und zeigen ihn bereits am **Do., 22. Dez.**, um 19.30 Uhr im ETH-HG F1.

Am freiwertenden Datum vom 2. Februar findet dafür eine Zweitvorstellung von «Blow up» zusätzlich zu der vom 19. Januar statt – man merke sich den Termin zur Vermeidung allfälliger Publikumsanstürme am 19. Jänner schon mal vor!

kurz aber trotzdem

Der nichterklärte **Krieg** der Vereinigten Staaten gegen Nicaragua und die Völker Zentralamerikas hat sich dramatisch zugespitzt. Ein riesiges Flottenaufgebot und 25000 US-Soldaten stehen bereit, jederzeit in Nicaragua und El Salvador einzumarschieren. Der endgültige Inter-

ventionskrieg, der die Völker im «Hinterhof» der USA zum Schweigen bringen will, kann schon morgen beginnen!

Der VSU fordert zusammen mit anderen Gewerkschaften, Parteien und Solidaritätskomitees:

- den sofortigen Stopp der Interventionspolitik der USA in Zentralamerika und der Karibik; den Abbruch der Manöver in Honduras und den Rückzug der Marinesoldaten aus Grenada
- eine eindeutige Verurteilung dieser Politik durch den Schweizer Bundesrat (wie bei Polen und Afghanistan)
- den Ausbau der technischen und wirtschaftlichen Hilfe der Schweiz für Nicaragua.

Täglich zwischen 17.00 und 19.00 Uhr wird vor dem McDonald's am Stauffacher Mahnwache gehalten. Am Tag der Invasion (bei späterer Bekanntgabe erst am nächsten) findet abends in Zürich eine Demonstration der Solidarität mit den Völkern Zentralamerikas statt.

Alle Studis sind eingeladen, sich am Tag der Invasion um 11.30 auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40 zu besammeln, um eine Aktion an der Uni vorzubereiten.

«Die tätowierte Frau» von Yoichi Takabayashi (Japan 1981) mit Masayo Utsunomiya und Tomisaburo Wakayama. Am **Mi., 21. Dez.**, um 19.30 Uhr im ETH-HG F1.

Eine junge Frau lässt sich ihrem Geliebten zuliebe den Rücken tätowieren. Er ist ein Karrierist mit blinder Hingabe an seine Firma. Ein alter Meister im fernen Kyoto macht sich ein letztes Mal an sein traditionelles Handwerk, wobei er die Frau vor dem ganz Besonderen seiner Kunst warnt. Für ihn und den Geliebten ist die Liebe bloss Mittel zum Zweck der Kunst. Während er ihren Rücken mit dem Bild einer mythischen Frauengestalt überzieht, hält sein Schüler die Frau in Zärtlichkeit umfassen, damit die Haut um so schöner glänze.

Doch das entstehende Bild geht allen Beteiligten gleichermaßen «unter die Haut» und bringt ihnen die leidvolle Erkenntnis, welche bei den Frauen zur Selbstbefreiung, bei den Männern zur Selbstvernichtung führt. Liebe und Schmerz, blinde Hingabe an die Kunst und Schuld, Tradition und Fortschritt: Solche Gegensatzpaare sind mit in die Parabel von «Irezumi» gegossen, die ästhetisch besticht und dabei tief berührt.